

Fünf von acht Kirchen vor der Aufgabe

Pfarrei St. Anverus stellt ihr Immobilienkonzept vor: Es sieht die Schließung von rund 60 Prozent aller Gebäude der Pfarrei vor. Es solle eine Reform und kein Reförmchen werden, heißt es.

VON MARCO HEINEN

Die Pfarrei St. Anverus mit Sitz in Ahrensburg hat sich zu einem radikalen Schnitt entschlossen: Im Rahmen der Vermögens- und Immobilienreform des Erzbistums will sie sich in den kommenden Jahren von rund 60 Prozent ihrer Immobilien trennen, darunter sind fünf der acht Kirchen. Betroffen sind die Kirchstandorte Reinfeld, Bad Oldesloe, Bargteheide, Großhansdorf und Trittau, die im Gegenzug pastoral stärker betreut werden sollen.

Man reagiere damit auf die sinkende Zahl der Kirchenmitglieder, für die der Gebäudebestand schlicht überdimensioniert sei, hieß es beim Pressegespräch am Donnerstag, 23. Februar in Ahrensburg. Oft seien in den Gottesdiensten lediglich 15 bis 20 Prozent der möglichen Sitzplätze belegt. Mit dem Rückgang der Mitgliederzahlen gingen absehbar auch sinkende Einkünfte einher. Im aktuellen Haushaltsjahr gebe es bereits eine Unterdeckung von knapp 175 000 Euro, erläuterte Diakon Tobias Riedel, der der 13-köpfigen Pfarreilichen Immobilienkommission (PIK) angehört, die seit rund einem Jahr an dem Konzept gearbeitet hat. Von den jährlichen Gesamtausgaben der Pfarrei in Höhe von über einer Million Euro ließen sich gut 600 000 Euro direkt dem Bereich Immobilien zuordnen, sagte er. Instandhaltung und Wartung, zweckgebundene Rücklagen, Energiekosten und Kosten etwa für Gartenpflege und Gebäudereinigung schlugen dabei zu Buche.

Ein „weiter so“ kann es nicht geben

„Wenn wir das so laufen lassen, dann sind wir in wenigen Jahren insolvent“, so Riedel, der die Pläne gemeinsam mit Pfarrer Christoph Scieszka als Leiter der PIK sowie mit Prof. Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven und Olaf Patzelt vorstellte. Die Gläubigen hatten sich bereits zwischen dem 4. Februar und dem 19. Februar in Gemeindeversammlungen an allen acht Standorten informieren können.

Sowohl die PIK, in der alle Gemeinden vertreten sind, wie auch der Kirchenvorstand hatten das Konzept zuvor einstimmig beschlossen. „Es sei „ein Konzept von unten“, meinte Diakon Riedel.

Dem Papier liegt nicht nur eine Analyse des Bedarfs, sondern auch der Qualität der Gebäude zugrunde. Demnach zeigt sich an fast allen Standorten ein erheblicher Sanierungs- und Investitionsstau sowohl bei den Kirchen wie auch bei den anderen Immobilien. Defekte Heizungen, undichte Dächer und darüber hinaus die fehlende energetische Sanierung übersteigen die finanziellen Möglichkeiten der Pfarrei.

Dennoch habe sich die Pfarreiliche Immobilienkommission nicht allein von Finanzfragen leiten lassen. „Es geht nicht nur ums Geld“, so Pfarrer Scieszka. Man habe sich unter anderem darauf konzentriert, wie der notwendige Bedarf der Gemeinden aussieht, um auch künftig vor Ort Kirche sein zu können. Dabei sollen verstärkt ökumenische Kooperationen in den Blick genommen werden. Wobei Pfarrer Scieszka klar machte, dass es um mehr als eine reine Mitnutzung evangelischer Kirchen gehen kann.

Entsprechend der Vorgaben des Erzbischofs wird bei der Vermögens- und Immobilienreform zwischen Primär- und Sekundärimmobilien unterschieden. Primärimmobilien gelten als unverzichtbar, Sekundärimmobilien sollen in der Regel entweder vermietet oder verkauft werden.

Am Pfarreisitz in St. Marien Ahrensburg sollen sowohl die Kirche als auch das Gemeindehaus Primärimmobilien bleiben. Allerdings sind eine Reihe größerer Umbaumaßnahmen geplant.

Das gilt auch für St. Anverus in Ratzeburg, wo zusätzliche Gemeinderäume in den Kirchraum integriert werden sollen, sodass das angrenzende Gebäude samt Grundstück mittelfristig verkauft werden können. Eine ähnliche Idee der schrittweisen Verkleinerung des Standortes wird auch für die denkmalgeschützte Kirche Heilig Kreuz in Mölln verfolgt.

Was die zu schließenden Kirchen angeht, so ist die größte



➤ Diese Kirchen werden zu Sekundärimmobilien und stehen mittelfristig vor der Schließung (im Uhrzeigersinn): Heilig Geist in Großhansdorf, St. Michael in Bargteheide, St. Vicelin in Bad Oldesloe, St. Marien in Reinfeld und St. Marien in Trittau.



➤ Stellten das Konzept vor (v.l.): Heinz-Gerhard Justenhoven, Pfarrer Christoph Scieszka, Diakon Tobias Riedel und Olaf Patzelt.

Überraschung, dass St. Vicelin in Bad Oldesloe, die sich direkt neben dem Gemeindehaus und einer vom Bistum getragenen Kita befindet, ab Januar 2027 als Sekundärimmobilie gilt. Alternativ könne werktags die kleine Dreieinigkeitskapelle im Gemeindehaus genutzt werden, hieß es. Sonn- und Feiertagsgottesdienste werden dann künftig in der Kapelle im Kinder- und Jugendhaus St. Josef gefeiert, in der etwa 100 Gläubige Platz finden. Hier soll ein separater Eingang zur Kapelle gebaut werden.

An drei Standorten sind Umbauten geplant

Für St. Marien in Reinfeld und Heilig Geist in Großhansdorf steht die Herabstufung zu Sekundärimmobilien bereits zu Beginn nächsten Jahres bevor. Während bei der Gemeinde in Großhansdorf wohl vieles auf eine Kooperation mit der evangelischen Gemeinde hindeutet, ist Vergleichbares in Reinfeld noch offen, da die Zahl aktiver Kirchgänger dort

besonders klein ist.

Die Kirche St. Michael in Bargteheide wird ab Januar 2025 zur Sekundärimmobilie ebenso wie das Pfarrhaus. Im Gegenzug soll aber das von der Bausubstanz höherwertige Gemeindehaus vorerst erhalten bleiben. Wie in Reinfeld ist die Zukunft des Standortes noch unklar. Drei Szenarien werden diskutiert: Umbau und Aufwertung des Gemeindehauses, ökumenische Kooperation oder Aufgabe des Standortes. Man habe in dieser Frage „den Ball zurück in die Gemeinde gespielt“, wie es hieß.

Aufgegeben wird auch St. Marien in Trittau. Dort wird der gesamte Gebäudekomplex ab Januar 2026 zur Sekundärimmobilie herabgestuft. Die Hoffnungen ruhen auf einer ökumenischen Kooperation, zu der schon erste Gespräche geführt wurden.

Wenn die eigentlich nur noch formale Zustimmung durch Erzbischof Heße bis spätestens Ende Juni erfolgt, beginnt die Umsetzungsphase, die bis 2030 abgeschlossen sein soll.